

Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer“

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag, Samstag, Sonntag und Feiertag. Preis pro Jahrgang: 30 Mark. Einzelhefte 3 Mark. Druck: Verlagsanstalt für den Bezirk Halle-Merseburg, Halle, Lindenstraße 14.

Herausgeber: Richard Schwitter

Abonnementspreis: 30 Mark pro Jahr. Einzelhefte 3 Mark. Druck: Verlagsanstalt für den Bezirk Halle-Merseburg, Halle, Lindenstraße 14.

Einzelpreis 15 Pf.

Montag, den 12. Mai 1924

4. Jahrgang * Nr. 59

Aus Blut und Wunden zu neuem Kampf

Gebt Antwort auf den deutschen Blutsonntag in Halle

Drachensaat!

Halle, 12. Mai.

Die Monarchisten haben demonstriert. Wir fordern die Wiedererrichtung des einzigen Deutschen Kaiserreichs! Das ist die Forderung, die der Oberhäuptling der mitteldeutschen Monarchistenverbände, Oberstleutnant Diederichsen, am 10. Mai-Feiertag an die versammelten Weissen Henker und ihre Generale ausging. Sturz der Republik! Wiedererrichtung der Monarchie! Das war der Sinn des deutschen Blutsonntags in Halle.

Die Schüßer der Republik, die „republikanische“ Polizei, ist offen zur Forderung der Sozialdemokratischen Ränge und Gewerkschaften in die monarchistische Front eingeschwenkt. Sie ist als Anzeiger der Weissen Henker gegen die entschiedenen republikanischen Arbeiter hervorgetreten — mit Panzerautos und immerhin Waffengewehr. Sie hat den Weissen Henker gegen die Träger der Republik eröffnet und sich mit dem Blute republikanischer Arbeiter bedeckt, damit die Weissen Henker-Generale in Ruhe fortziehen über ihre monarchistische Wälderformationen hinaus konnten, um den Rückzug der Weissen monarchistischen Armee in Mitteldeutschland zum Vorbereich auf Berlin anzuknüpfen.

Schwere Opfer sind gefallen. Das Blut von vier Toten und sechs Verwundeten der Arbeiter kommt auf die Fahnen der sozialdemokratischen Republikanischen Ränge, Bergemann, Höring und Gewerkschaft — vornehmlich auf das Haupt des Polizeipräsidenten Rungel.

Noch am Freitagabend hatte der preussische Innenminister Gewerkschaft in seinem Leibblatt, dem „Vorwärts“, verurteilt lassen, daß sowohl die monarchistische Demonstration als auch die Gegendemonstration der Arbeiter, der allgemeine deutsche Arbeitertag, gescheitert sei; beide Rangkombos sollten nur getrennt stattfinden, um Zusammenstöße zu verhindern. Verpflichtet ist der Kapitän der Regierungspolizei in Merseburg, der Sozialdemokrat Bergemann. Er ließ das Weissen Henker auf dem „Minerva“-Sportplatz durch Ränge vorziehen, während die monarchistisch-faschistischen Demonstrationen unter dem Himmel in der Stadt und auf der Rennbahn in der Gasse. Gewerkschaft ging Ränge noch weiter, er verbot in letzter Stunde auch noch die Errichtung der Wälderformationen des revolutionären Proletariats auf den Friedhöfen!

Großmächtig „männlich“ die Republikanischer noch am Sonnabend, es liegt Besorgnis vor, daß von den Weissen Henkerformationen die revolutionären Arbeiter nicht gehalten werden würden. Dagegen die Feststellungen wurden in letzter Stunde nach das Verbot der völkischen Veranstaltungen zur Folge haben. Nichts geschah! Unter Bruch aller Vereinbarungen durften die monarchistischen Wälderformationen mit Musik in geschlossener Marschkolonne, s. T. mit entstellten Fahnen und Totentopfschädeln, unter dem Schutze der Polizei in die Stadt eindringen und provozierend die Straßen beherrschen. Der Rost-Gewisse Ränge sah nichts, er wollte nichts sehen, er war nur darauf bedacht, das Treiben der Faschisten nicht fördern zu lassen.

Schlecht hat der sozialdemokratische Republikanischer Ränge wie sein Genosse Rost, Schmed hat er gegen seine ehemaligen Abhängigen, die revolutionären Arbeiter. Unter Bruch des von ihm selbst gegebenen Versprechens ließ er in eigener Person am Wälder der Arbeiterverbände die roten Armbänder anstreifen, um ihnen die Ableitung der antonischen Delegationen zum Allgemeinen deutschen Arbeiterkongress nach dem „Volksparke“ und in die Quartiere zu erklären und als Verbindeter der Wälder, Diederichsen und Konforten den Faschisten Gelegenheit zu geben, Arbeiter zu verprügeln.

Der Rost-Gewisse Ränge weiß, was er den Faschisten schuldig ist, die ihn und seine Vorgesetzten Bergemann und Höring, mit dem Schmutz der Gasse in der Presse bewarzen, um ihn zu hütern. Aus den Jüngen ließ er Arbeiter herauszuziehen und nach Maß zu durchschlagen, damit sie wehlos den Weissen Wäldern und seiner faschistischen Polizei ausgeliefert sein sollten. Er ließ durch viele Hunderte seiner faschistischen Polizei mit Waffengewehr und Panzerautos die Zugänge zur Stadt verteidigen. Kein Arbeiter durfte in die Stadt, damit die Faschisten und der national-völkische Spießherd im roten

Halle sich allein als die Beherrscher der zur Monarchie reifen Republik fühlen konnten.

Rost-Ränge ließ Tausende friedliche Proletarier, Frauen und Kinder im „Volksparke“, darunter auch Kleinkinder und Tagestagsgeborne, vierzehn und mehr Stunden bis in die späte Nacht durch Hunderte bis an die Zähne bewaffnete Schourps einperren, ihrer Freiheit berauben — den monarchistisch-faschistischen Wäldern zur Freude und der „Freiheit aller Demokratien“ zur „Ehre“, damit die unformierten und bewaffneten Wälder und Hitler-Faschisten zum Abschluß ihres Kummels ihre Umsätze mit Fahnenkreuzen und Hitler-Transparenten durch die Stadt machen und republikanische Bürger, Jugendliche und Kinder unter den Augen seiner Schürpe verprügeln und niederzuschlagen konnten.

Der Rost-Gewisse Ränge hat seine Schürpe die Bajonette gegen die friedlich auf Halle zum Arbeiterkongress marschierenden Arbeiter fällen lassen, er hat schwere Mord, gegen sie in Stellung gebracht, Panzerautos aufstellen lassen, um sie zu provozieren und sie niederzuschlagen, um den Diederichsen, Wäldern und Konforten den Beweis zu erbringen, daß er wert und fähig ist, ihren Mordplan unter der Faschistenbühnen im roten Herzen Mitteldeutschlands auf Spielplan!

Der Rost-Gewisse Ränge, der Wälder vom roten Parteiparke hat das Proletariat zu dem zweimittelschlägigen Feuergefecht vor Wäldern-Wäldern gezwungen. Elementar brause es zum Abwehrkampf hervor, über alle Bedenken und Zweifel hinweg. Aber haben Gewerkschaften, Ränge-Wäldern gefolgt? Sie haben nicht gefolgt! In Wäldern waren die revolutionären Arbeiter Mitteldeutschlands auf Halle marschiert, um den monarchistischen Umstürzern in mächtvoller Demonstration entgegenzutreten als eine Macht, die nicht gewillt ist, sich von der monarchistisch-faschistischen Generalität unterworfen, von großkapitalistischen Junkern von Geld und Kraut das Blut aus der Wäldern lassen zu lassen. Zu Tausenden waren Arbeiter aus allen Teilen Deutschlands, aus Berlin, Ostpreußen, Schlesien, Sachsen, Thüringen, aus Bayern, Württemberg, aus dem Ruhrgebiet und von der Wasserfront herbeigeeilt, s. T. hundert Kilometer weit zu Fuß, wie eine Gruppe Erwerbsloser aus Hildesheim, um gemeinsam mit dem mitteldeutschen Proletariat ihren selbstatischen Kampfeswillen gegen Faschismus und internationaler Klassenherzlichkeit zu bekunden. Sie waren nicht gekommen, um mit der Wäldern in der Hand zu kämpfen, aber gezwungen dazu durch die

Provokation des sozialdemokratischen Faschisten Ränge, haben sie Wäldern genommen, wo sie sie fanden. Nur einzelne haben Wäldern gefunden, und sie haben heldenmütig gekämpft 2½ Stunden im Feuergefecht gegen eine tausendfach Überlegene Lebermacht.

Zu vielen Tausenden war das Proletariat rings um Halle aufmarschiert, umgürtet die Wäldern die Stadt. Nur von den sozialdemokratischen „Republikanischen“ in Szene gesetzten brutalen Festsetzungen gegen die Proletariatsmassen haben es die national-nationalen Faschisten zu danken, daß sie die Straßen Haller beherrschten konnten. Sie triumphierten heute. Doch der von den sozialdemokratischen und völkischen Faschisten erzwungene Sieg ist ein Pyrrhussieg!

Die von brutaler kurzweiliger Gewalt zurückgeschlagenen Massen, die Helmschützer von Wäldern-Wäldern, haben viel Großes geleistet. Irregelmäßig, mühsam, mühsam Proleten in grüner Uniform haben gegen ihre Brüder gekämpft, daß Bürgerkrieg geführt. Heißes Proletariatsblut ist vergossen worden. Opfer sind gefallen. Schwere Blutopfer! Doch aus jedem Tropfen heiligen Proletariatsblutes, dieser Drachensaat des faschistischen „Siegens“ von heute, werden tausendfach der Gallenflüsse Ränge entstehen, aus jeder verketteten Faser neue Tausende von Kämpfern für die hohe Sache des Proletariats! Das ist ein Sieg, das ist die Saat, die die Gassen der Bourgeoisie, 1919 verstreut, Drachensaat war das verdorrte, das lebende feindliche Blut Rostes und Ränge. Was ihr sind viel tausendfach Kämpfer für die kommunistische Partei emporsteigen. An vier Millionen Proletarier haben sich am 4. Mai zum Kampf für die proletarische Diktatur bekennt!

Drachensaat ist auch das Blut, das auf das schandvolle Schlachtfeld des Rost-Gewissen Ränge fällt. Tausendfach werden auch aus jedem Tropfen am 11. Mai 1924 im roten Herzen Deutschlands vergossenen Proletariatsblutes Kämpfer entstehen! Galt-Ränge konnte 1919 der Bourgeoisie noch einmal den Sieg erringen. Die Wäldern Ränge-Bergemann-Gewerkschaften Wäldern können es nicht mehr!

Die roten Fronten sind aufmarschiert. Die Proletarier lernen! Noch besser, noch fester müssen sie den Kampf organisieren. Jede Sekunde zur Verwirklichung der Rüstungen zum entscheidenden Kampfe ausziehen.

Der Kampf ist entbrannt auf der ganzen Front. Hunderttausende von Grundproletariats kämpfen im Ruhrgebiet, in Ostpreußen, in Sachsen. Wäldern bekennt sich der Kampf aus auf die übrigen Industrien. Die Kampfeswelle rollt! Sie wird die Ausbeuterstruktur erschüttern!

Der monarchistisch-faschistische Wäldern in Halle, das offene Einmischen der von Sozialdemokraten geführten „republikanischen“ Polizei in die Faschistenfront, der brutalen Polizeiangriff auf demonstrierende Arbeiter ist ein leuchtendes, warnendes Signal.

Das mitteldeutsche Proletariat muß aufstehen zum Protest gegen die sozialdemokratische Wäldernarbeit, gegen den Faschismus, gegen die internationale Klassenbühnen. Es muß Redenschaft fordern für das vergossene heilige Blut seiner besten Brüder und den Fluchbedauern, die seine besternte sind aus seinen Reihen, aber traurigen Mut genug haben, um im Dienste der Klassenfeinde Bruderblut zu vergießen.

Hunderterte von Mitkämpfern, von Brüdern sind den sozialdemokratischen Schergen der Faschisten in die Hände gefallen. Sie müssen wir herausfordern, ihre Befreiung erkämpfen. Weiter voran! Vorwärts! Die Hunderttausende Brüder in den Faschistenfronten Rheinlands und Westfalens, Sachsen und Schlesiens kämpfen! Noch ist eine Seite in der Front. Mitteldeutschland muß sie schließen! Im Dienste der Bourgeoisie haben faschistische Sozialdemokraten mit Wäldern gewöhnten und Panzerautos Bruderblut vergossen.

Das Blut der Brüder fließt nach Kampf und Mord! Proletarier von Mitteldeutschland! Ihr müßt kämpfen, rächen und Sühne fordern um Eurer letzten Willen, um Eurer Frauen und Kinder Willen, denen das Blut-lagerkapital das notwendige letzte Stück Brot durch den Faschismus aus den Händen schlagen will.

Eine verlorene Schlacht der Republik

Das Bürgertum über den sozialdemokratischen Republikanismus.

(Eig. Drahtm.) Berlin, 12. Mai.

Die demokratische Berliner Montagspost nimmt scharf Stellung gegen das Verhalten der Behörde. Sie spricht von einem Kotau der behördlichen Stellen vor den Faschisten; sie protestiert dagegen, daß die Kommunisten und Faschisten mit zweierlei Maß gemessen wurden. Sie schreibt wörtlich: „Während jedoch die Deutschvölkischen, ungehindert durch Polizeiverbote, die politischen Demonstrationen auf alle Gefallen ausdehnen durften, sind die Behörden gegen die Linksparteien mit einer Schärfe vorgegangen, die mit der Duldung nach der anderen Seite hin in einem kaum zu rechtfertigenden Widerspruch stehen. Die Art, wie mit zweierlei Maß gemessen wurde, mag allergrößtes Bedenken erregen.“

Ähnlich schreibt der „Montag Morgen“ folgendes: „Sichtbar bleibt nur, daß die staatliche Ordnung, letzten Endes die Republik, eine Schlacht verloren hat. Mit etwas mehr Voraussicht hätte diese Schlacht vermieden werden können.“

Auf zum Massenprotest heute abend 6 Uhr im „Volksparke“!

Robert Zschiesche, Gräfenhainichen

Vor der Pforte 1

Vor der Pforte 1

Möbel- und Ausstattungshaus

gegen Kasse und bequeme Teilzahlung

In reichiger Auswahl finden Sie bei mir Möbel aller Art und empfehle davon ganz besonders:

Speisezimmer
Ecklajzimmer
herrliche Küchen
in allen Farben
Ankleidechränke
Kleiderchränke
Bettlös

Speisezimmerische
Wachstuchische
Stühle jeder Art
Diplomaten-Schreibtische
Schreibstischchen
Küchenschaf
Ruhbetten

Patentrohren
Lagermatratzen
Korbmöbel
Spiegel, Bilder
Kinderwagen
Wagenwagen
Standuhren

Blumentypen
Serviertische, echt Eiche
Wägenständer
Nächtische
Drahtbistellen
Kinderbetten
Nähmaschinen

Herren-Kraglans
Herren-Paletots
Herren-Anzüge
Herren-Cutaway
Herren-Sommerjoppen
Herren-Hosen, gestr.
Herren-Hosen, Breches

Damen-Mäntel
Damen-Kleider
Damen-Strickjachen
Damen-Kostümröcke
Damen-Wäsche
Bettwäsche, weiß und bunt
Herren-Wäsche

Kinder-Kleider
Kleiderstoffe
reimwoollen Popeline
und Cheviot in allen
Farben, Frotte
und Wulststreifen
Schürzen

fertige Blusen
Seiden-Barchent
Belour-Barchent
Kleider für
Herren und Damen
Bett-Zulette
Gardinen

Niedrigste An- und Abzahlung

Käufer erhalten nach geleisteter Anzahlung sofort die Ware

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang

Berand nach jeder Bahnstation

Beretreter: Max Breske, Wittenberg, Schloßstraße 1, Hof 1 Treppe

Beretreter: Gustav Seiler, Biesteritz, Feldstraße 12

Beretreter: Hermann Niehoid, Bitterfeld, Wolfener Straße 5

Beretreter: Ewald Kühne, Greppin, Wolfener Straße 68

R. B. D.

Seitbestimmungen für Halle-Verkehr:
Sessels & Kaffe-Verkehr: 14. April
1924 - Volkshaus: 10. April 1924
Kaffe-Verkehr: 10. April 1924
Sessels-Verkehr: 10. April 1924
Sessels-Verkehr: 10. April 1924
Sessels-Verkehr: 10. April 1924

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Erste Gruppe Halle.
Dienstag, 12. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.
14. April, 10. bis 12. Uhr, Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr.

Ute Promenade 11a

Jackie Coogan

setzt sich in seinem Großfilm

Lang lebe der König

nur noch bis einschließlich Donnerstag

Die Presse schreibt: „Lang lebe der König“, der mit Spannung erwartete Großfilm des Miniaturschauspielers Jackie Coogan ist da. Und man kann getrost behaupten, daß er die höchstspannenden Erwartungen nicht enttäuscht hat. Nach Jades Gipfelleistung in „Die Rie“ führt eine Steigerung der lebendigen Darstellungskraft des Wunderkinds unumgänglich. Hier wird die zur Zeit. Letzte stellt als Komprim Dita alle seine bisherigen Leistungen weit in den Schatten, er übertrifft sich förmlich selbst.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
4 Uhr

Jugendvorstellung

Jugendliche zahlen kleine Preise 1613

Alle Sorten nur bei

Schuhwaren

empfiehlt preiswert in
größter Auswahl

Schuhvertrauensstelle für die
Genossenschaftsmitglieder

Curt Bachmann

Thomaststraße 47 III

Volkspark

(Hallestraße der Linie 8)

Morgen, Dienstag,
abends 8 Uhr: 1613

1. Volkskonzert

Abonnement an der Kasse.

Arbeitsamt Gisleben

Betriebsrat 9. Fernsprecher 131.

Arbeitsamt Gisleben

Betriebsrat 9. Fernsprecher 131.

Arbeitsamt Gisleben

Betriebsrat 9. Fernsprecher 131.

Nur Dienstag

Billiger

Seefischtag

Trotz der Billigkeit keine minderwertige Ware, bei der Dinge leicht verderblich, sehr bequemer und sehr nahrhaft.

Das frisch eintreffende Süßwasser:

Seelachs 20
ohne Kopf Pfund

Schellfisch 25
ohne Kopf Pfund

Kabeljau 25
ohne Kopf Pfund

Arbonaten bratfertig 20. 85
Portionsfleisch 15. 15
Knurrhahn 20. 60
Seehuhn ohne Kopf 20. 60
Winterhühnerfleisch 20. 60

Besonders preiswert

Ricler Spalten 45
Stück 1 1/2 Pfund

Gr. Auswahl in Rauhwaren

„Nordsee“

Große Marktstraße 58
Telephon 2705, 1274, 1275, 4066

Ausgeschlossen

aus der Produktiv-Genossenschaft werden gemäß § 5 der Satzungen alle diejenigen Mitglieder, die nicht bis Ende Juni ihre Anteilverpflichtungen erfüllt haben. Genossen! Sorgt für eine sofortige Auffüllung Eures Anteils! Unser Bureau in Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14, Aufgang B, 2 Treppen, Zimmer 28, ist täglich (außer Sonnabend und Sonntag) von 1/8 bis 1/6 Uhr geöffnet

Halle und Saalpreis Der Blutige Ring

Der Polizeitrag für die Faschisten über die Arbeiter war bis ins einzelne vorbereitet. Dafür einige Beispiele aus den Zuständen der Gewerkschaft, die auf unsere Schriftleitung kamen:

In Halle i. S. sah man mit einem anderen Gewerkschaftler, der sich in der Halle in Halle und Meisburg; Hauptniederlassung, der Bahnhofs- und Hauptplätze der Straßenbewegungen von immerbewachten Patronen liefen. Auf Autos wurden ein toller Dienst von vielen Hunderten, dazu berittene Hundstroläcker. Dieses Aufgebot machte sich ausschließlich gegen die Arbeiter aus.

Der Ring um Halle: sämtliche Treffpunkte und vermuteten Anmarschwege wurden schon in den frühesten Morgenstunden von Faschisten und Hundstroläcker besetzt. Alle Zufahrtswegen, wichtige Straßen und der Polizei besetzt. Jeder andere auch jede maršierende Arbeitertruppe wurde aufgehalten, jeder Faschistentruppe die Anstalten der Faschisten ungehindert passieren gelassen. Zwischen Halle und Meisburg; Hauptniederlassung bei Solau. Die Krollwitzer Straße besetzt. 400 abgerüstete mit Mänteln umgebend abmarschieren. Eine große Arbeitergruppe tritt ein. Jede neue Sammlung verhindert. In der Richtung der Krollwitzer Bahn und in der Richtung Düben - Büdingen: Um 7 Uhr abends, am Sonntag, 10. Mai, die Bahnhofs- und Unterführung mit etwa 50 Faschisten besetzt sind. Die Faschisten hatten über alle Patrouillen, die achtzig Schritten in Gruppen hatten über alle Patrouillen in achtzig Schritten hintereinander aufgestellt. Die Sipo-Partie die Leipziger Chauveaux schon im Morgengrauen ab. Nur einzelne Arbeiter mit Ausweisen wurden durchgelassen. Leipziger Arbeiter wurden schon bei Brüdern aufgehalten. Später kamen sie bei Ammendorf vor eine neue Witterung.

Ebenso wie im Süden war es im Norden. Schon um 7.45 Uhr wurden Ritterfelder vor Jöberitz von Sipo auseinandergejagt. Die Städte wurden ihnen abgenommen, sie wurden nach Witten unterstellt, alle Personalien festgestellt. Ein Hauptmann Schütz äußerte sich: Wenn Ihre Verhaftung solltet, einzeln durchzuführen, werde ich hinter Euch herziehen lassen.

Manlich geschah es in Weissen. Ebenso war es im Westen der Stadt.

Für die Witterung am unmittelbaren Stadtrand nur ein Beispiel: Die Desauer Straße war u. a. abgeräumt. Niemand durfte passieren. Für Strohtransporte lautete die Instruktion: Patrouillen in Gruppen, auf dem Weg nach Witten - Weissen - Böhlerberg. Sie wurden auf Autos, Hände hoch, nach dem Polizeipräsidium gebracht usw. Dazu überall Eisenverbaltungen. Besonders schäbliche Augenzeugnisse in allen Stadtteilen, bei dem Ammendorf, von „Vollspart“ wurden noch vor dem Gelangnis, wo andere Gewerkschaft auf die Gefangenen Schreie ausbrachten, Verhaftungen von der Polizei vorgenommen. Die Verhafteten wurden zunächst ins „Café Diez“ gebracht.

Die blutigen Folgen.

Außer den blutigen Verlusten bei den großen Kämpfen, über die wir weiter oben berichten, einige weitere Fälle: Als Arbeiter von „Vollspart“ nach dem Friedrichsplatz, um an den Gebären Arzenei niederzulegen, wurden sie angegriffen und brutal nach Antea abgedrängt. Dabei wurde ein Gewerkschaftler von der Sipo mit der Keule getötet. In der Scharenstraße ein Gewerkschaftler in der Menge, nach der Arbeiterseite. Der Strohball wurde umkehrt weiter. Der Schisse löst der Wachmeister Fremde von der 2. Sipo-Hundstroläcker. Am Weissen Platz überfiele Faschisten einen Jugendgenossen und schlugen ihm mit umgeschlagenen Stöcken zu Boden. Er wurde durch Antiezer weggeführt. Auch wurde die Sipo durch Antiezer weggeführt. Frau kam unter die Erde, weil ihre Kinder rote Fingerringe trugen. Sie wurde gefoltert, bis sie das Bewußtsein verlor. Auch eine Arbeiterin wurde überfallen, weil Kinder „Seit Mause“ riefen. Strohballer schlugen mit Stöcken auf Kinder und Frauen ein. Sipo teilte die täglich Angegriffenen auseinander.

Die Mutation der Gefährde.

Zur amtlich republikanischen Mutation gegen die Arbeitererschaft hat das Großstadtblatt noch ein ganzes Extra-Blatt für seine Leserschaft herausgegeben. Von überall wird uns gemeldet, daß diese Mutationstransporte abgeben und bereitgestellt wurden. So z. B. bei der Stimmlosen Reichs-Montantätigkeit. Diese können wie ein beliebiger Schuppelträger aus Eisen ausplatzen. In der Hermannstraße wurde beobachtet, daß ein Auto vor der 8. Schwere Kisten abgab. Dort waren auf fünf Offiziere einpariert. Wie auch die besorgenen Kapitulanten unterliegen tapfer die amtlichen Wachen. So z. B. hier das Auto des Gewerkschaftsführers Brandenstein in der Bremer der jüdischen „Juden-Knecht“ zur Parade!

Für die Faschisten und Mutationstransporte mußte der ganze andere Verkehr stillgelegt werden. Auf der Bahn sollten sämtliche Güterzüge, auch die Lebensmitteltransporte, die Gefährlichkeit, damit die Bürger nicht zu werden, demacht werden konnte. Auf die Verteilung eines Lebensmittelbedarfs des Eisenbahner antwortete die Behörde, daß keine Sonderzüge geplant seien, alles seien vielmehr Betriebszüge, es handelt sich ausschließlich um einen Entgeltendienst für die Bahn. Dabei wurde Geld herbeigeholt.

Am Molke-Dental

Drei Morgen buntenbewegte Köpfe wogten auf und ab und leuchten sich nach einem Regenbogen, der aber leider ausblieb. Trotz allem geschied die Köpfe sehr gut und es wurden sogar immer mehr. Aus munden Köpfe wuchsen sich der Trudenheit Schloßblätter. Dann kam der tolle Morgen. Jemand erzählt den anständig Paulsen den ein schönes Mädchen. Das war der gute Wardenbücker und Erzähler Duetterow. Von diesem Mädchen waren alle sehr ergötzt. Es handelt nämlich von einem alten, gemessenen Kaiserreich, das hoffentlich nie wiederkehrt. In diesem ehemaligen „Kaiserreich“ soll es Manesucht aber so etwas Schändliches gegeben haben. Dann wurde es sehr unruhig, weil jemand gefoltert wurde, die Welt letzte übrigens 12.30 Uhr, und auf einmal mußte ein großes Handbuch (groß genug, um alle Menschen dreiz zu bezaubern) von einem Bericht. Und siehe da, auf dem Titel ist folgendes lesen: So hat ein Wunderwort alle Welt. Man sagte, daß er in einer Weidenschachtel mit ausgeführt sei und ich habe beide seine gebrochen hätte. Die hat ihm ein großer Doktor wieder ausgegeben. Darüber freuten sich nun getrennt alle Leute. Zum Schluß langen alle Fests und Köpfe noch ein Dieb, das von beidigen Frauen (!) und beidigen Wein (!) erzählt. Sie wurden von Märsen darüber ganz betrunnen. Dann machten sie sich alle aus dem Staub, weil es 1 Uhr war. Sie schauerten alle nach Luft und ließen einen fürchterlichen Gestank zurück.

Arbeiten!

Montag früh im April. Vollgeleit durchbraut der Personenaus das rote Mitteldeutschland auf einer feiner Hauptstraßen. Mohin der Blick auch schweift: überall einmütig Arbeitelied. Auf den Feldern die Ackerfrucht mit ihren Gauen, die Bauarbeiter sehen Stein auf Stein zum Aufbau angängeriger Fabriken. Und die Schiffe der naheliegenden Werftfabriken qualmen in vollem Zuge. Über allen Arbeiteliedern ist auch heute, am ersten Tage der Woche, trotz des gelirigen Aufhetzes, unentfembar der Stempel der Würdigkeit und Untereierlichkeit aufgedrückt. Man sieht es den gequälten Mienen und ihren gleichgültigen Körperhaltung deutlich an: diese Arbeit wird nur verrichtet, weil die Arbeiter sich nur dem Verhängnis schenken wollen. Kein inneres Band festelt sie an ihre Tätigkeit.

Unwillkürlich drängt sich der Gedanke auf: „Was ist dies so sein? Könnte das deutsche Proletariat nicht längst andere, bessere Verhältnisse haben? Könnten die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht längst ihren eigenen Herren auf ihrem Boden feien, eigene Fabriken haben?“

„Ganz genäh!“ ruft eine innere Stimme in mir. Und der rappende Wagen stampft den Lastzug. „Nur handeln müssen sie!“

Wie oft hatte nicht schon das deutsche Proletariat Gelegenheit, die Macht an sich zu nehmen und Parias vor ihr auf zu treten an Stelle der jetzigen verächtlichen „Arbeitskraft“? Immer harter festhalten sich die Wirtschaftskräfte in Deutschland; ein paar Reiche vereinigen die wertvollsten und größten Besitztümer des deutschen „Vaterlandes“ in ihren Händen, während die Zahl der Armen durch Proletarisierung der bisherigen Mittelschichten stetig vermehrt

Nach den Wahlen hat die Partei die Verpflichtung, mit dreifacher Energie ihre Arbeit zu tun. Die Richtlinien geben die Parteibeschlüsse und das Rundschreiben über das Sachverständigengutachten. Hat schon jede Zelle beide Schriftstücke genau durchgelesen? Was ist schon durchgeführt?

Diese Schriftstücke sind zu bestehen von den Bezirksleitungen!

Wir, der Oberflächliche könnte sagen: Wenn dem so ist, dann haben die Arbeiter ja schon durch das Lehrgang ihrer großen Partei die Macht. Ist der größte Teil der Bevölkerung getrennt von der Produktionsmitteln, dann verbinden sie auch gleiche Interessen. Und gleiche Interessen sind die beste Plattform zur Aenderungs fähigen Partei usw.

Leider stimmt diese Rechnung nicht. Obwohl die weitaus überwiegende Mehrheit der Lohnarbeiter bederlei Geschlechts in ihrer sozialen Stellung, also in ihren Besitzverhältnissen, Proletariat (d. h. Nichtbesitzer) sind, verhalten sie in ihrem überliegenden Teile noch in der feingebirgerischen Ideologie. Sie führen dadurch unheimlich, teils aus bewußter, teils aus unbewußter, Parteiung. Dieser ist im Zentral begriffen. Er ist nicht mehr fähig, die Bedürfnisse seiner Angehörigen zu befriedigen. Zur Aufrechterhaltung seiner Existenz schafft er sich eigene Schuttruppen (Faschisten), die schwer bekämpft alle Angriffe der Kommunisten blutig zurückhalten.

Zugleich stellt bereits heute, der durch die feingebirgerische Denkmethode der indifferenter Proletariat geführte, alle Kräfte zusammen: Militär, Schule, Waffen, Polizei, Kino, Varietes, Theater, Jagen, „Wissenschaftler“ und - die Hauptattraktion! - gemiefte Futerkripenntaktiker (im öffentlichen Leben als Gewerkschafts- und Parteienführer) gehören die Geschäfte der Großbourgeoisie!

Wie diese Lasten, daß die bürgerliche Gesellschaft genötigt ist, um sich noch eine kurze Atempause zu sichern, alle Kräfte zu ziehen, selbst die brutalsten Unterdrückungsmassnahmen anzuwenden, um der schwebend wachsende Arbeiterkraft im Banne der Faschisten, das Autoritätsglaubens, der bürgerlichen Parlamentsbüreau zu erhalten, ist zugleich ihre Schwäche, das Eingeständnis ihrer Ohnmacht gegenüber der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortentwicklung.

Und wir, die Proletariate? Ein mit dieser Welt der bürgerlichen (d. h. auf Ausbeutung und Abhängigkeit gerichteten) Strebens einen unüberwindlichen Damm entgegenzusetzen? Ganz sicher nicht! Ein Blick in meiner Nachbarschaft belehrt mich vieldeutlich. In diesem Jagen vierter Klasse sitzen höchstausgeweihte dreißig Menschen. Zum Teil haben sie republikanische Bräute vor sich, zum Teil andere unterhalten sie über die Möglichkeiten und Kräfte über die lieben Nachbarn. Nur der letzte Teil der Anwesen hat ein Zeitungsbild in der Hand oder schlägt ein Buch auf. Und was für welche! Courtes-Mächter und Anna Wosche usw., Generalanführer, Kreisrätin und ähnliche Wütten. Auch nicht ein Organ der Arbeiterkraft ist im Raum.

Sobald gehe ich nun Angriffs über. Mein „Kampfkampf“ wird ausgespart. Obwohl ich ihren Anhalt längst kenne, entfalte ich mich einmal. Ueberfliege alle. Dabei sehe ich, wie mein Nachbar links gierig den Inhalt meines Blattes zu erfassen versucht. Aber er hat nicht den Mut, mich darum zu bitten. Ohne weiteres gebe ich ihm. Er liest sie. „Natürlich“ erst den Sportteil, dann den Namen eines Journalisten und zuletzt die erste Seite. Ein guter Kleinbürger im Proletariat! Mit erstantem Blick dankt er und steigt aus.

Eine Gruppe, Mann, Frau und ein etwa 13jähriger Knabe, steigen ein. Alle drei haben auf dem Rücken große, hochlehnende Säcke, in denen aus Weidenuten mit Draht und Breibern verbundene Körbe enthalten sind. Der Kleine findet Weg neben mir. Sobald der Zug sich wieder in Bewegung setzt, zieht der Junge ein Märchenbuch aus der Tasche und liest.

„Gut!“ rief das proletarische Pflichtgefühl in mir. „Hier ist noch Platz! Da mußst du adern. Sagt auf diesem Boden geht auf.“

Sofort entnahm ich meinem Unterzeiger die letzte Nummer der Zeitschrift „Sicht und Hammer“ und gab sie dem Jungen mit einigen freundlichen Worten zum Mitnehmen.

Dreimal wendete er die Blätter und bedankte die Bilder mit ihren Unterstrichen. In seinem Hirne wühlte es. Deutlich las ich auf seinem gepunnten Antlitz die wachsende Erkenntnis. Was bis jetzt nur flüchtig durch die bittere Not herein geschicklich abgeköpft, fand nun seinen Platz durch die bildliche Behaltung und textliche Unterstreifung vor seinem ahnenden Auge.

Er war fertig. Da gab ich ihm die Zeitschrift wieder zurück und mich nochmals auf die wichtigsten Stellen hin. Zeigte darin die begriffliche und bildliche Erläuterung von Hunger und Not, Wohnungsnot, Streik und Hungerstreik. Ich wie auf die 8. internationale Arbeiterhilfe hin und zeigte an ein paar Beispiele, wie durch die Solidarität (gegenseitige Hilfe) der Arbeiterklasse die Möglichkeit zu gründlicher Umwälzung vorhanden sei. Den Blick des Fortschritts bittet ich leben müßten!

Dies zu befrichtigen, sag ich das rote Bäcklein von Olga Kamenoff aus der Tasche. „Des internationalen Proletariats und die Hilfe für Sowjet-Rußland.“ Auf Seite 10 ist die Hofstadter Kindergruppe beim Sammeln zu sehen. Das Bild stund!

„Nun plaudere er schon ganz beherzt mit mir und sprach vertraulich über alle Dinge, die seinem Herzen nahebelangen. Ich half ihm, sich zurechtzufinden in den ihm herrschenden Fragen: Schule, Arbeit und Spiel.“

Da hielt der Zug an meinem Bestimmungsort. Wir schieden als gute Freunde. Freundlich nickte der Bub mir noch einmal zu. Dann sollte der Zug weiter.

So geringfügig dies meine Erlebnis auf den ersten Blick hin scheint, dennoch besitzt es nicht unwichtig, es nicht zu übersehen. Die Entdeckung liegt in der Revolution, aber die subjektive Reife der Mehrheit des Proletariats noch nicht erreicht ist, dann müssen wir alle Sichel in Bewegung setzen, diese subjektive Reife, d. h. Massenbewußtes, revolutionäres Denken und Fühlen in den Massen zu wecken, zu klären, zu vertiefen und zu verfestigen. Aber dazu gehört Geduld und Ausdauer! Nur ein mäßiges Wirken führt zum Ziel. Seine Arbeit darf verzeitleichere Gelegenheiten verläßt werden zur Propagierung der kommunistischen Ideen. Und die Propagierung muß weidmäßig geschehen! Wo der jeweiligen Situation, Persönlichkeit und Ausfallungsstärke entsprechend. Nicht die laute Jahrmarktsschreie und die lebhaften Gebarden machen die Macht. Sondern nur mühsam das Wissen der Proletariate erkennen, die seine Arbeit zu tun, die ihm entspringen, sie zu setzen und in sie zu machen. Unser Beispiel erzählt!

Handelt danach, nutzt die Zeit! Das Leben ist kurz und die noch zu bewältigende Arbeit sehr groß! Saemann.

Konzer in „Vollspart“

In dem am Dienstagabend im „Vollspart“ stattfindenden ersten Abonnementkonzert des Mittelteil-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Benno Wäß kommen unter anderem folgende Werke zum Vortrag: Duerantire zur Oper Hibelio von Weidmann (E-Dur), ein Marsch des Wiener Meisters Franz Schubert, bekannt unter dem Namen Militärmarsch, zwei klassische Ländler vom Dard, ein volkstümliches Komponist und zwei ungarische Ländler vom Meister Brahms. Den ersten Teil beschließt ein Volkslied: „s kommt ein Vogel geflogen“, bearbeitet im Stile verschiedener Komponisten. Den zweiten Teil eröffnet der Trübsinnmarsch aus „Aida“ von Verdi, dem folgt die Duerantire „Lied“ und eine Suite von Wagner. Der dritte Teil ist der weitere Wätsch gedummt. Strauß' unsterbliche Fiedermarsch Duerantire u. a. schließt dem Festlingsprogramm-Wätsch ebenfalls von Strauß. - Eireilichweise sind die Abonnementkarten gut geschäftet worden. Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse in Empfang zu nehmen.

* Das Denkmäl. Vom Berlag der Proletariat-Gesellschaft für ein vergangenes Gedenktage in „Gedenktage“ herausgegeben worden, das dem großen Massenführer Dudenborff und dem kleinen Noskes gewidmet ist. In der vorliegenden Ausgabe ist die Zentrale dieser reidifizierten „Denkschrift“ wiedergegeben. „Kampfkampf“-Leser, die „Das Denkmäl“ zu erhalten wünschen, mögten sich an den Berlag wenden. Die Preise betragen 10 bis 15 Pfennig.

Ammendorf. Bauarbeiter-Versammlung. In der am 7. Mai im Galhof „Esterhazy“ stattgefundenen Bauarbeiter-Versammlung nahmen die Versammlung die Erklärung zur gegen die Belegen der Baugewerke. Kollege Aug. Perzel zeigte an Hand von Tatsachen den Anwerben, wie es die Unternehmern verhalten haben, unter Benutzung der Arbeitgemeinschaft mit den Arbeiter-Organisationen die Macht an sich zu ziehen. An der Bauarbeiterkraft wird es liegen, daß in aller nächster Zeit vom Unternehmern eine kraftorganisierte Bauarbeiterkraft gegenüberstellt. Die Verarmen der Gesellschaft, die sich ihnen zu Folge behaupten. Dieser bezieht zu sorgen, daß auch der letzte Bauarbeiter der Organisation angehöret wird. Weiter wurde ein Beschluf gefaßt dahingehend, daß alle Kollegen, die am 1. Mai 1924 gearbeitet haben, den vollen Tagesverdienst an die „Kote Hilfe“ abzurufen haben. Die Wahl der Zeitungs-Beitrag ergab folgendes Resultat: Als Vorherrscher Wilhelm Brande, als Schriftführer Hermann Döber und Friedrich, als Kassierer die Kollegen Merschel und Pfler.

Ammendorf. Die Erwerbslosenversammlung, die für Dienstag angelegt werden war, mußte vorzeitig verfallen werden.

Aus der Provinz Heraus, mit den Gefangenen!

In Merseburg lag 48 Arbeiter inhaftiert, die gehen sich nach Halle begeben wollten zum Arbeiterlager. Sie wurden bei Weiden von Arbeiterbesatzungen abgehängt und nach Merseburg gebracht, wo sie inhaftiert wurden. Sie befanden sich heute vormittag noch in Halle, und zwar in der Kaserne.

Die Arbeitererschaft fordert die sofortige Entlassung der Inhaftierten. Die Erzeugung der höchsten Arbeiterkraft über die Polizeimaßnahmen wird immer größer.

Stimmungsbilder vom Faschistenanmarsch in Halle

Ein bewegtes Leben boten die Bahnhofe an den nach Halle führenden Straßen. In Halle selbst waren abends gegen 6 Uhr die Uniformen der Faschisten und Faschistenjunglinge vornehmlich. Scharen Neugieriger umdrängten die Zugangsstrecken und warteten schuldig wie auf die höchsten Zeiten auf Neugierigen.

In der ersten Reihe befand sich auf dem Bahnhof unter der Polizei große Aufregung. Die Wachen waren verläßt; mit Gemeer und Karabiner bewaffnet, versehen die Schüfer der Reaktion ihren Dienst. Befürzung herrschte, als ein Zug einlief, in dem größere Trupps Arbeiter sich befanden, die nach Halle freiteten und den Nationalisten nach die Wätschungen kamen.

Die Wätschungen kamen in einem kleinen Zug. Die Wätschungen waren im Besonderen. Schüps mit Karabiner, Sturmminen unter dem Arm, in Gruppenföhre, patrouillierten zu Fuß und mit Rob.

Die Reichsbahnverwaltung sorgte durch Anschläge dafür, das reisende Publikum auf die Notwendigkeit der Übung von Rückfahrkarten hinzuweisen, weil in Halle infolge des Anzuges Karten nicht zu haben seien.

In Halle i. S. am Sonntagmorgens: Die Bahnsteige leer und der Platz vor dem Tunneln des Haltenzuges in ihren Uniformen mit Handbüchern. Hinter und vor der Szene hatte man den Bahnhof geräumt, ebenso den mittleren und rechten Ausgang geschlossen, so daß lediglich der linke Seitenausgang freiblieb. Vor diesem hatte man Schüps postiert. Außerdem lag man Haltenzuges in den Reihen. Aber auch Arbeiter waren vertreten, die ankommende Reisenden abholen wollten.

In der Stadt selbst lagten Lastautos, bespaßt mit Schüps, die mit Gemeer und Handgranaten ausgerüstet waren.

Alles in allem: Bilder, würdig der deutschen Republik von Geheiß Gaden und ihrer sozialdemokratischen Festschritte!

Protokollversammlung der Wittenberger Arbeiterschaft gegen die Polizeischandaten Seeverings!

Die Wittenberger Ortsgruppe der SPD hatte für Sonnabend, den 10. Mai, zu einer öffentlichen Protokollversammlung gegen den frechen Überfall der Sowjet-Propaganda-Delegation in Berlin angesetzt. ...

Die am 9. Mai in Freudenberg vorful zu Wittenberg stattgefundene Kundgebung des Wittenberger Proletariats protestiert aus allerhöchster gegen den unerhörten Überfall der Sowjet-Propaganda-Delegation ...

Die Verarmten leben in dem Polizeiberfall nicht nur einen Brand schmerzlicher Erinnerung, sondern einen im Dienste des räuberischen Imperialismus liegenden Angriff auf das proletarische Völkchen ...

Die Verarmten leben heidnisch, diese Pläne zu verhindern und Sowjet-Anhänger, die Feinde der Weltrevolution, mit allen Mitteln zu jagen ...

Die Verarmten leben heidnisch, diese Pläne zu verhindern und Sowjet-Anhänger, die Feinde der Weltrevolution, mit allen Mitteln zu jagen ...

Die Verarmten leben heidnisch, diese Pläne zu verhindern und Sowjet-Anhänger, die Feinde der Weltrevolution, mit allen Mitteln zu jagen ...

Das hallische "Volksblatt" zum Ludwigschäferer Streit

Wir haben erst dieser Tage den Merseburger "Correspondenten" ...

Merseburg-Querfurt

Merseburg. Freizeiter und Unglücksfälle im Automobil. Es ist bekannt, daß überall, wo sich Unternehmer ...

Merseburg. Ein neues Familien-Luft- und Sonnbad beschließt der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege am Scheitelpfad ...

Merseburg. Erdstößen ist im neuen Rippdach ein kleines dreijähriges Kind. Eine Anschlag-Linienbahn hat damit veranlagt ...

Merseburg. Ein neues Familien-Luft- und Sonnbad beschließt der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege am Scheitelpfad ...

Merseburg. Erdstößen ist im neuen Rippdach ein kleines dreijähriges Kind. Eine Anschlag-Linienbahn hat damit veranlagt ...

Merseburg. Ein neues Familien-Luft- und Sonnbad beschließt der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege am Scheitelpfad ...

Schlehdiebstahl, Achtung, Bauarbeiter und Zimmerer! Wittenberg, abends 9 1/2 Uhr, im "Lohnhofstube", Verammlung der gesamten Bauarbeiter und Zimmerer im Lohnhofstube Schlehdiebstahl, Alles muß erscheinen!

Weißens-Neumburg-Zeitz

Weißens. Der neue Schlichter Der Kulturminister hat den bisherigen kommissarischen Schlichter Lehner Sander, endgültig in den Schlichteramt übernommen und als Schlichter befristet ...

Weißens. Unterführung der Klein- und Sozialrentner. Die Unterführung der Unterführung für Klein- und Sozialrentner für Monat Mai 1924 erfolgt in der I. Anbahnung ...

Achtung, Bergarbeiter! Heute, Montag, abend Bergarbeiter-Konferenzen in Zeitz, Eisleben, Sandersdorf, Bitterfeld und Ammendorf. Alle Gruben, Schächelanlagen und Werke müssen vertreten sein!

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Weißens. Ausstellung für Heimat- und Volkstum am 18. bis 24. Mai in der Turnhalle der alten Geminarula (Stadthaus) ...

Verammlung für alle Unfall-, Sozial-, Klein- und Kleinstrentner hier. Es ist notwendig, daß sämtliche Rentner zu dem hier im Lohnhofstube (Berlin) vorgehen.

Wittenberg-Schweinitz

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Wittenberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Uferichroda. Ein hier ...

Arbeiter-Sport

Die deutsche Arbeiter-Sportbewegung geht nach Südwest. Die russische ...

Karl Marx, der jüdische Bourgeois

Bei der Bekämpfung des jüdischen Marxismus wurde im Rechtskampfe wie auch sonst von Phlegmologen oft triumphant erzählt, Karl Marx sei gar kein Revolutionär, sondern ein jüdischer Bourgeois gewesen. Ja, es wurde diesem jüdischen Bourgeois Marx sogar zum Vorwurf gemacht, seine Proletariats, sondern eine leibhaftige Baronin, die oblige Jenny von Westphalen, geheiratet zu haben. Auch daraus, was ich bereits in den "Leben" von Westphalen, habe hervor, was er seine Lehre nur gestiftet (1) habe, um den internationalen Jugendtum zu helfen. Um diesen verurtheilenden Gesetzen bei den indifferenten Arbeitern ein für allemal den Boden zu entziehen, erscheint es als angebracht, einmal ein paar erschütternde Dokumente weiteren Kreisen zugänglich zu machen, aus denen zur Evidenz herorgeht, ob Marx ein Proletariats war oder nicht, ob er nicht persönlich im Verein mit seiner Gattin Frau den Reich des menschlichen Elendes und Lebens bis zur Höhe hat auskosten müssen. Die Eingeweihten wußten freilich längst, daß das Leben von Karl Marx wirtschaftlich ein einziges Martyrium gewesen ist und daß dieser König im Reiche der ökonomischen Wissenschaft mit Recht hässlich kannte.

Ich glaube nicht, daß unter solchen Umständen je über "Das Geld" geschrieben werden ist. Die meisten Autoren über dieses Subjekt waren in tiefen Frieden mit dem subject of their researches (Gegenstand ihrer Forschung).

Und auch die vielen Männer, die heute noch von seinem gegenwärtigen Bau leben, die aber wohlthätige Professoren und Bergleichen sind, haben es nicht vermocht, aus ihren Reihen einen neuen König der Vorproletariats. Was zu dem gegenwärtigen Bau von Karl Marx hinübergeführt werden ist, das haben die "Anerkennenden", die Wissenschaftler unter den Revolutionären, geschaffen.

London, 8. September 1852.

Lieber Herr Engels!

Mein Brief kam heute in eine sehr angenehme Atmosphäre. Meine Frau ist krank, Nervenleiden sind da, London hat eine Art Fieberfieber. Den Doktor kann und konnte ich nicht rufen, weil ich kein Geld für ein solches habe. Seit ich bis jetzt sagen habe ich die Familie mit Brot und Kartoffeln durchgefüttert, noch denn es fraglich ist, ob ich je heute aufreisen kann. Diese Diät war natürlich nicht förderlich bei den jetzigen klimatischen Verhältnissen.

Artikel für Dana schrieb ich nicht, weil ich nicht den Penny hatte, um Zeitung leise zu geben...

Als ich bei der Arbeit mit mir selbst hatte, mir bis Ende August eine etwas größere Summe beschaffen zu können, schrieb ich das meine Frau zur Verfügung. Dein Brief von vor drei bis vier Wochen deutete an, deutete an, daß nicht viele Aussicht sei, läßt indes noch einige zu. So hatte ich bei Anfang September alle Gläubiger, denen, wie Du weißt, immer nur kleine Fragmente abbezahlt werden hingelassen. Seit ich der Eltern Bescheid gegeben habe, ab und um, erst bringt mich Arbeitsmangel um 15 Pfund. Ich schreibe nach Deutschland an Streit (weil der in der Schweiz an Drono geschrieben hatte). Er antwortet nicht einmal. Ich werde mich an Brodhause und bete ihm Artikel für die Gegenwart von unerschöpflichem Inhalt. Er schickt in einem sehr hübschen Briefe ab. Einmal lenke ich in der letzten Woche den ganzen Tag mit einem Engländer herum, der mir den Disconto für die Wechsel auf Dana verpfändet wollte. Pour le roi de Prusse. (Für den König von Preußen). Das heißt umständlich.

Das beste und wirksamste Mittel, was pfeifen können wäre, wenn mich die Landbau (Hausvermieter) zum Dank hinauswürfe. Ich wäre dann wenigstens die Summe von 22 Pfund quitt. Aber soviel Gefälligkeit ist ihr kaum ausstrauen. Dazu Wädel, Wildmann, Teeter, Gemüchändler, alle Metzgerhühner...

nach. Wie soll ich mit all dem Teufelsbrod fertig werden? Endlich, in den letzten acht bis zehn Tagen habe ich einige Schillinge und Pence (Großes und Kleines), was mir das Apatite ist, aber es war nötig, um nicht zu verdröden, von Arbeitern gepumpt.

Zu wußt aus meinem Briefe ersehen haben, daß die Erdmährlichkeiten wie gewöhnlich, wenn ich selbst darin stehe und nur nicht von meinem dann höre, mit großer Sanftmuth durchgemacht. Undes quo fairs (was tun?) Mein Frau ist ein Lazariter, und die Krise wird zu lösend, daß sie mich zwingt, ihr meine allerhöchste Anmerkungen zu schenken. Quo fairs?

Unterbrechen ich Herr Googa wieder auf der Aussicht nach Amerika steamer first class (per Dampf in der ersten Klasse). Herr Franzen hat einige 100 000 Franken für seinen White Phosphor eingekauft und Vater Meisel ist so prominirt, mir das miner, fouller (unterwerfen, durchwühlen ufm.) zu überlassen. Je le remercie bien. (Ich danke ihm bestens).

Dein K. Marx.

(Unbätter. Offenbar 27. April 1853.)

Lieber Herr Engels!

Es ist mir sehr unangenehm, in Gefühlen an Sie schreiben zu müssen. Sie haben uns schon zu oft gehöhnt. Aber diesmal weiß ich keine Rettung, und meine Bewegung. Ich habe an Dagen in Bonn, an Mainz, an Eluf, an meine Schwägermutter, meine Schwester in Berlin geschrieben. Schreifts Briefe! Und noch allen, allen bis heute keine Antwort. So bleibt uns kein Mittel mehr übrig. Anmelden, wie es hier aussieht, kann ich nicht. Mein Mann ist in die City (Stadthaus) zu Gerbenberg. Sie können sich denken, was ein Gang für ihn das ist. Während der Zeit schreibe ich diese Zeilen. Können Sie uns etwas schicken? Herr Freitag hat der Vater das Brot gekündigt. Gekern hat der Wädel ihn noch abgewehrt, indem er den Vater auf seine Frage: „Kister Marx at home? (Ist Herr Marx zu Hause?)“ antwortete: „No he isn't upstairs.“ (Nein, er ist nicht oben!) und dann mit seinen drei Proleten pflichtlos davonlief und seinen Streich erzählte.

Jenny Marx.

Wir sehen also, daß es der ehemalige Baronin Jenny von Westphalen, der Frau des jüdischen Bourgeois Marx, nicht erspart bleibt, eine wirtschaftliche Not durchzumachen zu müssen, die sie nicht „auswärtig“ vermag. Ist sie durch dieses Martyrium nicht zur „Schweiger aller Proletariats“ geworden?

In einem Briefe vom 20. Januar 1857 schreibt Marx u. a. an Engels:

Sch habe also vollständig auf dem Land, in einer Wohnung, worin ich mein wenigstes Geldes geliebt und worin es unmöglich ist, sich von Tag zu Tag durchzuflicken, wie in Deanstreet; ohne Aussicht und mit wachsenden Familienausgaben. Ich weiß absolut nicht, was ich anfangen soll, und bin in der Tat in einer verwerflichen Situation als vor fünf Jahren. Ich glaube, die Hanteln des Brotes verflucht zu haben. Mein Mann (Wier mein). Dabei ist das schlimme, daß diese Krise nicht temporär (vorübergehend) ist. Ich sehe nicht, was ich mich herausarbeiten soll.

15. Juli 1858.

Lieber Engels!

Ich erlaube Dir zunächst, mich zu erschrecken über den Inhalt dieses Briefes, da er durchaus kein Appell an Deine schon ungebührlich beanspruchte Kasse sein soll. ... Andererseits ist es aber nötig, gemeinschaftlich zu überlegen, ob irgendein Ausweg aus der jetzigen Situation gefunden werden kann, denn sie ist absolut nicht länger haltbar. ...

Das Metall der Toten

Von Concha Espina

„Ohne Zweifel“, sagt Dona Beria ängstlich und mit einer unbestimmten Heubewegung. Sie steht im Begriff, die Antwort zu diskutieren, als Don Jacobo ihr zu Hilfe kommt und ein schlagendes Argument beibringt:

„Es hat immer Reiche und Arme gegeben — und wird immer welche geben.“

„Und immer“, befähigte Rosaria, und ihre sanfte Stimme ätzte ein wenig, „versuchen die Armen, ihr Schicksal zu bessern.“

„Streu dienen uns der Glaube und die christliche Ergebung“, betont der Priester. „Sich mit dem Schicksal abzufinden, kommt hinüber dem Götze gleich und dem, was man uns darüber hinaus im Paradies verheißt.“

„Wann aber die Leute, die sich Christen nennen, wie Affen leben, wenn die Priester des Herrn sich auf die Seite der Macht und der Ungerechtigkeit stellen.“ ... wo soll dann der Bedrängte Sporn und Beispiel zur Entlassung und zum Glauben finden?“

„Sie sprechen garabau gepfeift!“ sagt der Priester, rot und finier.

Rosaria lächelt bitter: „Sie sollten einmal in aller Ruhe beobachten, ob die Gehege Christi eine Religion von Sklaven oder von freien Menschen ausmachen!“

„Nein, um Gottes willen!“ greift die Direktorin in höchster Aufregung ein. „Don Facundo ist eine höchst ehrenwerten Persönlichkeit, die jede Pflicht verdient.“

Der Genannte läßt sich lächeln auf und beruhigt sich. Das junge Mädchen macht eine Bewegung, als wolle es sich erheben, jedoch Don Martin, der die Aufhebung der Unterhaltung nicht ertört. „Aber, falls Sie uns doch erst einmal zusammenfassend betrachten, was wollen die Herren mit diesem hässlichen Gesetzrecht, den Sie vorbringen, eigentlich erreichen?“

„Die Wiederentstellung eines der Ibrigen, den man in Estuzia entlassen hat.“

„Das nennt ich Solidarität!“

„Und bei dieser Gelegenheit fordern ...“

„Freuden.“

„A, Herr Direktor; fordern, daß Sie ihnen die mehr als gerechten Wünsche vom vorigen Jahr erfüllen.“

„Ich erinnere mich nicht.“

„Dann sollen Sie bitten.“

Das junge Mädchen steht bedächtig eine Weilstunde bevor, der sie ein Papier entnimmt; sie trägt das eine Geschäft, das von dem dunklen Gesicht umhüllt wird, und verliest mit lauter Stimme eine Druckchrift folgenden Inhalts:

„Die am 30. Juni 19... überreichten Forderungen...“

„Wiederentstellung der Entlassenen.“

„Mäßigung der Pforten.“

„Allgemeine Erhöhung der Löhne um 50 Prozent.“

„Auszahlung der Löhne in Pfandbcheinen zu mindestens sechs Prozent.“

„Abkündigung der Abzüge für Art, Apotheke und Unterricht der Kinder, so daß es den Arbeitern überlassen bleibt, eine ärztlich-

pharmaceutische Kooperative und Schulen in der Form, die sie für angemessen halten, zu errichten.“

„Gute Behandlung der Arbeiter durch Vorgesetzte und Aufsichtspersonen.“

„Einführung von Sicherheitsapparaten zur Verhütung von Unglücksfällen in den Fabriken.“

Die Letztere hebt ihre schönen Augen von dem Papier und richtet sie auf den Direktor, der die Seiten abwendet.

„Erinnern Sie sich dieser Forderungen?“

„Auswendig!“ sagt er.

„Sie machen also über aus unseren Opfern einen Streitpunkt? Sie befragen sich über die Verpfändungen, die wir Ihnen gewähren? — Das ist der Geist der Unvernunft!“

„Aber das ist doch nichts Neues: es ist Ihnen doch seit langer Zeit bekannt, daß Sie sich selbst registrieren wollen.“

„Richtig, aber es, zu langen Jahren, die registrieren wollen, daß vier Lebensmänner die sich umstellen können, wie Mariotten sind und her schieben und sich ihrer Unmännlichkeit als Schmel für ihre eigene Selbstbedienen!“

„Don Martin führt die Zustimmung der übrigen für seine Empfehlung; dann wendet er sich zu Rosaria; lächelt aber ruhig. „Sie, mein Fräulein, wollen natürlich; ich wiederhole, daß es mich amüsert, mit den Agitatoren zu verhandeln. Nein, sprechen wir nicht weiter! Nun, und diese Frauen? Ihr da, was lagt Ihr dazu?“

„Doch, was Dona Rosaria sagen wird!“ ruft Dolores aus, die kaum mehr an ihr halten kann.

„Gott! wendet sich der Direktor an Herrn Emp;: „Da haben wir die offenbare Beihilfung, den Gewissmuss...“ Gegen die Illusionen der Arbeitgeber lehnen sie sich auf und benehen sich einer weit schimmern. Die reine Weisheit! Sehen Sie es?“

„Dona Beria führt ihren Gemüth zu beschließen.“

„Ach, ich möchte nicht, daß die Gegenheit sich verliert, zumal ich ein Mann der Annäherung in demokratischen Geiste plane. Sie, Fräulein Garcia, werden gestatten, daß ihre Gefährtin redet.“

„Ich wünsche nichts anderes.“

„Und dieses junge Mädchen wird uns sagen, ob den Frauen der Gewerkschaft unsere Forderungen beifolgt.“

„Sie werden sich im Vertrauen auf deren Einsicht an Aurora.“

„Ich verstehe es nicht“, erwidert das Mädchen ganz ruhig. Ihre Stimme hat, ebenso wie Rosarias, einen unlagbar bezaubernden Klang, und Don Jacobo, der sofort in ihren Hand gerät, mischt sich ein und erläutert:

„Ich für unsere wirksame Unternehmung, einen auf vielen tausend Arbeitern ruhenden Schutz, annehme, oder auch weiter von der schwebelhaftesten Vorbelegungen einer unbedenkten Unabhängigkeit umgarnen und in diesen schwebelhaften Streit hineinreiben lassen will. Die Damen in ihrer großen Güte waren euch und wollen euch retten!“

Rosaria lächelt wieder. Das keine englische Mädchen steht jetzt zwischen den beiden Freundinnen, und Aurora legt beide die Hand auf das gelbe Seid und piegelt sich zu den unzufriedenen Bernheimungen. Dann äußert sie mit großer Sicherheit:

„Aber hier noch anderswärts dürfen die Arbeiter um Ansehen bitten, sondern um Gerechtigkeit; jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, und es wäre unmöglich, daß wie eine Gnade ausgenommen, was man zu fordern ein Recht hat.“

Frau ist nervös gerührt durch den Druck, und Dr. Allen, der zwar eine Zehnung hat, wo der Schuh drückt, aber natürlich doch nicht die wahre Schlinge kennt, hat mir jetzt wiederholt und positiv erklärt, daß er nicht für Gebirgsmännchen oder ähnlichem stehen kann, wenn sie nicht auf längere Zeit in ein Sebad gebracht wird.

Ich meinerseits weiß, daß unter den jetzigen Umständen ihr selbst leichter, wenn es möglich wäre, nicht näher würde. Solange der tägliche Druck und das Gemüth einer unermüdbaren Gedulds fataltrophe sie verzieht. Legtere aber ist nicht mehr lange auszuhalten, und selbst das Ansehen für ein paar Wochen läßt den unentgeltlichen täglichen Kampf mit den mere necessarys (Reinen Unentbehrlichkeiten) bestehen und läßt die allgemeine Situation so, daß alles darüber zugrunde gehen muß.

(Hier folgt nun im Original eine Darstellung, wie W. verlassene Summe, ein Paradies zu erhalten, und dann eine ausführliche Beschreibung einer Haushaltsrechnung, um zu zeigen, daß das Geld nur für die allernötigsten Lebensmittel ausgegeben wurde. Zum Schluß heißt es dann:)

I have now made a clean breast of it (ich habe mir nun einmal Luft gemacht) und ich verhoffe Dir, daß es mir keine geringe Linderung gebracht hat. Über schließlich muß ich mich wenigstens gegen einen Menschen ausprechen. Ich weiß, daß Du persönlich der Gode nicht abhandeln kannst, was ich vielleicht in mir Mitteilung Deiner Ansicht, what to do? (Was zu tun?) Meinem ärgsten Feind wünschte ich nicht, durch den quoniam (Kochsch) zu waten, in dem ich seit acht Wochen stehe, mit der größten Mühe dabei, daß mein Intellekt durch die größten Kämpfe immer kaputt gemacht und meine Arbeitsfähigkeit getödet wurde. Salut.

10. Dezember 1858.

Lieber Engels!

„Hier im Laufe sie es more dreary and desolate out than ever (düstere und trostloser denn je aus). Da meine Frau selbst ein Weibswissenschaft den Kindern bereiten kann, halt dessen von allen Seiten mit Weibswissenschaft abhandelt sie und hat Manuskripten schreibt, und daswischen nach der Stadt in die Wandhäuser laufen muß, ist die Stimmung außerordentlich bitter. Zudem hat meine Frau ganz recht, wenn sie sagt, daß nach all der Misere, die sie durchgemacht, es in der Revolution noch schlechter werden und sie das Vergnügen erleben wird, alle Humpen von hier drüber hinweg zu triumphieren zu sehen. Wären sind einmal lo, wie ich sag! la guerre come! la guerre. (Um Krieg muß es wie im Krieg gehen). Aber there is no guerre (es ist gar kein Krieg). Alles hübsch. Salut.“

Dein K. M.

Es ließen sich außer den hier zitierten Briefen noch eine ganze Reihe ähnlicher Beiträge zusammenstellen. Einmal z. B. kann Marx ein wertvolles Manuskript, das er mit viel Mühe fertiggestellt, nicht zur Post geben, weil ihm die kleine Summe zur Gratifikation fehlt und nicht aufzutreiben ist. Ein anderermal ist es ihm nicht möglich, eine wichtige Sitzung des Generalrates der Internationalen zu besuchen, weil er nicht über die Straße gehen kann, da sein letzter Rod ins Wandhaus beordert werden ist. Ungesagt, und für ihn entsetzlich schwer erträglich sind die Demütigungen gemein, die aus dieser still über seine ganze Schaffenszeit hinweggezogene Misere ihm und den Seinen ermaachen sind. ...

Otto Müller.



DAS DENKMAL

BILDER UND WORTE ZUM 11. MAI 1924

LUDENDORFF GEWIDMET



Ein Denkmal baut ich mir, dauernder denn Erz und Stein:
An fünf Millionen Leichen, Krüppel ohne Augen, ohne Arme, ohne Bein,
Acht-hundert-tausend Kriegerwitwen, zwei Millionen Kriegerwaisen,
Man kann mit vollem Rechte mich den Massenschlächter heißen.

„Patentlösung“, wenn auch gekommen dabei Deutschland auf den Hund
Die Hauptsach' ist, ICH lebe noch, bin fett und kerngesund,
Kann überleben meinen Ruhm, gesichert, viele Jahr
Daß Moltke doch ein Stümper bloß — was zu beweisen war ... Erich

Die schlimmsten Feinde der Siebenstundenschicht

W. S. 600 000 Bergarbeiter stehen im Kampf um die Siebenstundenschicht. Der Kampf ist von allergrößter Bedeutung für die Sicherberaubung des Achtstundentages durch die gewaltige Arbeiterklasse Deutschlands.

Wer sind die gefährlichsten Feinde der Siebenstundenschicht? Es sind die Feinde im eigenen Lager: es sind die arbeitgemeinschaftlichen Bergarbeiterführer und die Sozialdemokratie.

Wer trägt die Verantwortung für die letzten Schiedssprüche, die den Arbeitern der Schieferindustrie in Rheinland-Westfalen eine verlängerte Arbeitszeit bis 12 Stunden aufzwangen haben? Der Reichs- und Staatsminister für gemeinliche Angelegenheiten Weislich.

Wer trägt die Verantwortung für den letzten Schiedsspruch, der abermals entsprechend den Forderungen der siebenstündigen Bergarbeiter die verlängerte Arbeitszeit aufzwang? Weislich. Wer ist Weislich? Er ist ein einschüderndes Mitglied der Sozialdemokratie. Die VPSD-Arbeiter haben gegen diesen Unternehmerrichts-Ausgleich gelehrt. Aber in der Sozialdemokratie wiegen nicht die Stimmen der Arbeitermassen, sondern die Stimmen der Parteiführer. Weislich ist nach wie vor Sozialdemokrat. In einer Wahlrede in Gelsenkirchen hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Jädel erklärt, daß Weislich Schiedssprüche für die Sozialdemokratie „außerordentlich schwer tragbar“ sind. Er wäre lieber am liebsten ein hingerichteter Schlichter an Maßliebts Stelle wäre. Weislich mag von der Notwendigkeit und Nützlichkeit seiner Sprüche überzeugt sein, im „Augenblick“ seien aber Weislichs Schiedssprüche für die Sozialdemokratie unannehmbar.

Herr Jädel rüde also von Weislich nicht deswegen ab, weil die Sozialdemokratie grundsätzlich für den Achtstundentag und die Siebenstundenschicht für die Bergarbeiter sei, sondern weil Weislichs Schiedssprüche „im Augenblick“ für die Sozialdemokratie außerordentlich schwer tragbar“ sind.

Auch ein anderer hervorragender Führer der Sozialdemokratie Dr. Paul Herz hat sich geäußert, in einer Wahlrede während der Schiedsspruchstimmung seines Parteigenossen Weislich Stellung zu nehmen. Er ist um die Frage mit der bunten Redensart herumgekommen, Weislich sei seiner grundsätzlichen Gesinnung gegenüber dem Achtstundentag in der Schweiz nicht verärgert; er, Dr. Paul Herz, habe ein Buch über den Achtstundentag geschrieben und dieses Buch sei sogar vom russischen Staatsvertrag verlegt worden und werde unter den russischen Arbeitern verbreitet.

Auch dieses bunte Märchen des Dr. Paul Herz kann die Leserschaft nicht aus der Welt schaffen, daß die Schiedssprüche des sozialdemokratischen Schlichters Weislich, der ein grundsätzlicher Gegner des Achtstundentages war, als ein „außerordentlich schwer tragbar“ sind. Das ist die Wahrheit, die Weislichs fallen, als die gelehrtsten Ausführungen des Dr. Paul Herz für den Achtstundentag. Es liegt außer Zweifel, daß die Sozialdemokratie und die arbeitgemeinschaftlichen Gewerkschaftsbürokratien als Ganzes durch ihre Politik dem Wahn des Achtstundentages, der Verlängerung der Arbeitszeit im Bergbau und in der Schwerindustrie bis auf zwölf Stunden die Wege geebnet haben. Wir kommen damit zu der zweiten Gruppe der Feinde; die die Schuld der Sozialdemokratie und der arbeitgemeinschaftlichen Gewerkschaftsbürokratien an der Preisgabe des Achtstundentages in ganz Italien trägt.

Der erste Schritt in der Richtung der Preisgabe des Achtstundentages überhaupt und der Siebenstundenschicht im Bergbau und in der Schwerindustrie, das von den arbeitgemeinschaftlichen Bergarbeiterführern Mitte August 1922 mit den Zehnerhundert geschlossen wurde. Die Notwendigkeit dieses Ueberfließensabkommens wurde von den arbeitgemeinschaftlichen Bergarbeiterführern mit Hinweis auf das „Gemeinwohl“ der Nation, auf die Reparationskosten hingewiesen. Die Gewerkschaften schickten das Ueberfließensabkommen. Am November 1922 einigte sich die Sozialdemokratie und die arbeitgemeinschaftlichen Gewerkschaften mit der Bourgeoisie, vertreten durch die Regierung von Weislich-Schmidt, über die Umwandlung einer Reparationspolitik, die in der Note vom 13. November 1922 festgelegt wurde und deren zentraler Punkt den Wahn des Achtstundentages einleitete. In der Vereinbarung, die die Gewerkschaften am 4. November, vor der Ablehnung der Note, mit der Regierung hatten, erklärten sie sich bereit, den „besonderen Interessen der gesamten Wirtschaft im Interesse des Gemeinwohls Genüge zu tun“. Das Stimmorgan, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, titulierte am nächsten Tag die Stellungnahme der Gewerkschaften mit der Überschrift, daß sie „durchaus zu begrüßen“ sei und bemerkt:

„Wir anerkennen die Berechtigung der Vertreter der Arbeiterschaft, der Handels- und Industrie, die Forderung der Arbeitszeitverlängerung und Zulassung von Ausnahmen in Arbeitszeitgesetz Rechnung zu tragen.“

(„D.A.Z.“ vom 5. November 1922.) Das Korrespondenzblatt des ADGB erinnert an seinem Bericht über die Verhandlungen daran, daß die Gewerkschaften der Landwirtschaft, der Eisenbahn und der Hausgewerkschaften schon früher aus patriotischen Motiven „ganz beträchtliche Ausnahmen“ vom Grundgesetz des achtstündigen Arbeitstages zugestanden haben. Auch an das Ueberfließensabkommen im Kohlebergbau wurde dabei von den Gewerkschaften erinnert. Das Ueberfließensabkommen im Bergbau vom August 1922 war jenes Abkommen der arbeitgemeinschaftlichen Gewerkschaften, der Sozialdemokratie, das dem Kapital erlaubt hat, den ersten Durchbruch in der Achtstundentagstrennung der Arbeiterklasse vorzunehmen. Ein aus den Kapitalistenkreisen informiertes schiefes Blatt, „Industrie- und Handelsblatt“, schrieb im September 1922 darüber folgendes:

„Es ist durchaus möglich, daß nach dem Zukunftsabkommen des Ueberfließensabkommens mit den Bergarbeitern auch eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden durch die Verhältnisse der Wirtschaft zu erwarten ist. Die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit zu reden sein wird. Es wird mit jedem Arbeiter, ist eine andere Frage, und die Forderung der Gewerkschaften, bei der im Interesse der nationalen Wirtschaft zu nötigen Durchführung der Verkürzung, insbesondere bei den jüngeren Arbeitern, werden dieser Forderung zu verwehren, ist immerhin noch, daß es an dieser Forderung als einer grundsätzlichen Ablehnung die ersten Verhandlungen scheitern könnten.“

Was man aber aus den ersten Verhandlungen nicht herausfinden können wird, das hoffte die „Industrie- und Handelsblatt“ hierüber weiter:

„Ob der letzte Achtstundentag, den industrielle Kreise für ein Jahr wenigstens als notwendig ansehen, durchzuführen sei wird, ist freilich fraglich. Sicher aber wird außer den Ueberfließenden der Bergarbeiter eine Verkürzung des Achtstundentages Platz

Sowjet-Rußland fordert volle Genugtuung!

(Eig. Drahtm.) Moskau, 10. Mai.

Wie aus London mitgeteilt wird, haben einige bekannte Mitglieder der kommunistischen und liberalen Partei dem Ober der Sowjetdelegation, Gen. A. K. G. über die von dem Reich der deutschen Regierung gegen die Berliner Handelsvertretung durchgeführten Maßnahmen, die aus dem Berliner Handelsvertrag hervorgehen. Eine politische Vertretung, die dem Völkerverständnis sehr naheliegt, lagte dabei, daß dies einer der unbilligsten Schritte war, die die deutsche Regierung jemals begangen habe.

In Moskau wird im Falle einer weiteren Verzögerung seitens der deutschen Regierung mit der Gefahr der Entzweiung der Sowjet-Union, die aus allen Teilen des Landes einfließen und volle Genugtuung fordern, ist besonders die energische Protestresolution der deutschen Arbeiter der Unternehmungen in Moskau hervorzuheben. In zahlreichen weiteren Städten fanden große Demonstrationen statt. Der Ministerpräsident Kossigoff erklärte, daß im Falle einer weiteren Verzögerung der Konflikte die wirtschaftlichen Beziehungen in Deutschland ernsthaft gefährdet würden.

Gen. Stokloff schreibt in der „Iscledia“ in sehr scharfer Form gegen das Verhalten der deutschen Regierung und erklärt, daß die heute eingelaufenen Nachrichten aus Berlin den ersten Eindruck über den Verstoß überfall nur noch verstärkt haben.

Die Hausungung, so schreibt er, bedeutet eine vorbedachte politische Provokation großen Stils. Am Abend der Hausungung war die „Rote Arbeiterzeitung“ geschlossen, außerdem, daß man die Berliner Presse, daß bei der Hausungung viel kompromittierendes Material gefunden wurde. Der Leiter der Hausungung, der Professor der Geheimpolitik, Weislich, der für eine Strafe fürchtet, verucht nachträglich, kompromittierende Materialien zu beschaffen.

Dies fällt ihm nicht schwer, denn die Hausungung hat nach Entzweiung der Sowjetunion und es würde kein Protest ausbleiben. Es wird Weislich nicht gelingen, die öffentliche Meinung der ganzen Welt für sich zu führen. Es wird kein Mittel mit unzulässigen Mitteln bleiben.

Jeder Versuch der deutschen Regierung, der Sowjetregierung die von Weislich erdichteten Dokumente zuzuschreiben, werden die Beziehungen nur verschlechtern und zeigen davon, daß die deutsche Regierung aus ungesetzlichen Gründen danach strebt, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu verdorren.

Es ist zwar anzunehmen, daß die Dokumente fälschliche Fälschungen ohne Wissen der deutschen Regierung sind. Der Außenminister Stresemann, der das behauptet, bringt die deutsche Regierung in eine akute Lage. Das Ministerium wird auch dadurch kompromittiert, daß es die Hausungung nicht unterbreiten lassen konnte und sich schließlich entschloß, sich mit den Handlungen der Polizei zu identifizieren, während der provokatorische Charakter ihm be-

kannt ist. Stresemann verächtlich den Zwischenfall und verleiht ihm politischen Charakter.

Stokloffs offizieller Artikel schließt: Die Sowjetmacht wird in dieser Frage auf keine Kompromisse eingehen und wird nicht einverstanden, daß ihre internationale Lage ein Spielzeug des inneren Kampfes der deutschen Parteien sei. Wie jedoch eine volle Genugtuung, die ebenso öffentlich sein muß, wie die ungesetzliche Fälschung, sonst werden die Sowjetunion zu erzittern, die der deutschen Volk und ihren Beziehungen zuzugewandt sein kann. Auch die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken nicht sparen kann.

Weitere Geschäftsabträge

Berlin, 10. Mai.

In der verflochtenen Woche war in Berlin zwischen der Sowjet Handelsvertretung und einer Gruppe deutscher Firmen, an deren Spitze die deutsche Erdöl-A.G. stand, ein Völkervertrag über Lieferung von Benzin und Schmieröl nach Deutschland im Werte von dreihundert Millionen Geldmarken unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung des Handelsvertrages durch deutsche Firmen die Mitteilung gemacht, daß nach Schließung der Berliner Handelsvertretung weitere Verhandlungen und eine Unterzeichnung des Vertrages nicht möglich seien.

Die Eintreibung Sowjet-Rußlands

(Eig. Drahtm.) Paris, 18. Mai.

Die Verhandlungen zwischen der russischen und der französischen Regierung über die Einführung eines Handelsvertrages in der Schweiz sind am 17. Mai im Haag abgeschlossen worden. Die Unterzeichnung bringen wichtige Klammern mit sich, die die russische Truppenkonzentration auf der herabgesetzten Grenze. Vertreter des russischen und des französischen Generalkonsuls sind in Paris eingetroffen, um mit dem französischen Generalkonsul nach Vereinbarungen über ein gemeinsames Zwangsmittel zu treffen. Die Schweizer Presse weißt darauf hin, daß der Beschluß des russischen Konsulats in der Schweiz dem Konsulats in Bern mitgeteilt wurde. Der Schweizer Konsulatsminister hat dem russischen Konsulatsminister den Durchbruch französischer Truppen gestattet wird.

Auch der politische Generalkonsul, Heller, ist in Paris zu Verhandlungen mit dem französischen Kriegsministerium eingetroffen. Genosse Katschik, der Leiter der russischen Delegation in London, hat in einer Unterredung mit dem Vertreter der Sowjetarbeiter in den französischen Konsulatsminister Stellung genommen. Das russische Volk wird nicht zulassen, daß Paragrafen, das zu Sowjet-Rußland gehört, von den imperialistischen Staaten angeleitet wird. Paragrafen ganze Frankreich nichts an, seine Einmischung würde vom russischen Proletariat mit Empörung aufgenommen.

Frankreichs Anteil an Polen. Der oberste französische Finanzminister ist in Warschau eingetroffen, um über eine französische Anteil an Polen zu verhandeln.

greifen müssen, die praktisch wenigstens einem Neunstundentag gleichkommt.“

Das Ueberfließensabkommen vom Jahre 1922 war der erste Durchbruch in der Arbeiterfront, den den Achtstundentag verteidigt, und dieser Durchbruch wurde mit Hilfe der arbeitgemeinschaftlichen Gewerkschaftsbürokratien und der Sozialdemokratie durch die Kapitalisten vollzogen. Es ist nicht leicht, nach der Durchbruch in die Arbeiterfront zu gelangen. Es ist noch in früherer Erinnerung, wie die Bergarbeiterführer noch im Oktober 1923 sich die Verlängerung der Arbeitszeit nach vor dem Erfolg der beruflichen Arbeiterbewegung vom 21. Dezember gefassten ließen, wie sie auf diese Weise der praktischen Einführung des Neun- und Zehnstundentages in ganz Deutschland den Weg ebnet haben.

Die schlimmsten Feinde sind die Feinde im eigenen Lager. Die arbeitgemeinschaftlichen Bergarbeiterführer haben während dieser langwierigen Zeit nicht bemerkt, daß immer zu Jagendländern zugunsten des Kapitales auf Kosten der Arbeiterfront — also zum Nachteil des Vorrats der Arbeiterfronten — bereit sind. Sie bestreiten sich auch jetzt vor, den Hunderttausenden kämpfenden Bergarbeitern einen Dolchstoß in den Rücken zu versetzen. In einer Rede der Stimmorgane, der Delegierten-Union, die in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 8. Mai angeführt wird, ist ein Teil davon im Zusammenhang mit dem Reichstagsbeschluss angeführt, in dem es heißt, die Zehnerhundert müßten zunächst von Zwangsmitteln absehen; die Bergarbeiter (es muß natürlich heißen: die arbeitgemeinschaftlichen Bergarbeiterführer) legen Wert auf vertrauliche Behandlung ihrer Zustimmung zum Verhandlungsergebnis vom 5. Mai vor Stellungnahme der Reichsministerien. Daran ist, daß die arbeitgemeinschaftlichen Bergarbeiterführer auch gegenwärtig die höchste verzerrende Politik treiben. Sie haben Angst vor den Bergarbeitermassen, sich ohne weiteres mit der Verlängerung der Arbeitszeit einverstanden zu erklären. Sie warten den Moment ab, so sie damit herausfinden können werden.

Wir wiederholen, was wir eingangs gesagt haben: eine der Bergarbeitermassen des Stages im gegenwärtigen Kampfe ist, daß die Bergarbeiter rechtlich die überfließende Rolle der schlimmsten Feinde ihres Kampfes — der Feinde im eigenen Lager — durchzuführen, daß sie den Verrat unmöglich machen.

Dem Polizei- und Militärterror erlegen

Der Abbruch des Antinarbeiterkampfes von der Streikleitung beschlossen

(Eig. Drahtm.) Mannheim, 10. Mai.

Schleier war Ludwigshafen ein einziges Polizeilager. Deutsche Polizei und französische Gendarmen waren aus allen Ecken der Umgebung zusammengezogen, um die Arbeiter, die die Arbeit in der Antinarbeiterfront aufnehmen wollten, zu schüchtern. Erregte Arbeitergruppen durchzogen die Straßen von Ludwigshafen. In Eppan wurden die Mißvertrauensstellen der Gendarmen von den Arbeitern angezündet. Die Arbeiterführer, die sich nicht scheuten, die ausstrahlenden Arbeiter die Antinarbeiterfront zu leiten. Unter dem Druck des letzten Polizeilageres gelang es in Ludwigshafen, die Beamten und einige Tausend Arbeiter in die Arbeit zu bringen. Die Gewerkschaftsbürokratien hatten sich ebenfalls wieder in den Dienst der Antinarbeiterfront gestellt, indem sie zur Wiederaufnahme der Arbeit anforderten. Die Kampfleitung nahm heute zu der Situation Stellung und hat beschlossen, den Kampf unter diesen Umständen abzugeben und daß morgen, Sonnabend früh, alle Arbeiter in die Betriebe zu gehen haben.

Die Reitenhunde der Kapitalisten haben gefügt. Unter dem Druck des immerwährenden Antinarbeiterkampfes ist der Antinarbeiter in den Bergarbeitern um den Achtstundentag, um den in diesem Kampfe die Bergarbeiterarbeit ganz Deutschlands kämpft, zerbrochen. Zehn Wochen lang haben 20 Tausend Antinarbeiter um den Achtstundentag gekämpft. Zehn Wochen lang haben 20 Tausend

Antinarbeiter gehungert und während die zehn Wochen lang kämpfen und hungern, haben die sozialdemokratischen Führer und Gewerkschaftsbürokratien die Arbeiterfront gegen den Kampf abgewürgt. Die Arbeiterfront hat sich nicht erheben können. Die Arbeiterfront hat sich nicht erheben können. Die Arbeiterfront hat sich nicht erheben können. Die Arbeiterfront hat sich nicht erheben können.

Der Zusammenbruch des heroischen Antinarbeiterkampfes ist ein Schlag für das ganze deutsche Proletariat. Als eine der mutigsten und schönsten Stimmorgane der deutschen Arbeiterfront haben die antinarbeiter Ludwigshafener Antinarbeiter schon viele Wochen um die Erhaltung des Achtstundentages gekämpft und gehungert gegen ein übermächtiges Kapital und gegen die ganze sozialdemokratische Polizei. Doch der Völkervertrag der deutschen und französischen Arbeiter und Militärfront, die die Streikfront gewaltig erniedrigte und die von der Gewerkschaftsbürokratie vertrieben Arbeiterfronten nicht gelungen, die Front der so heldenmütigen Kämpfer zu brechen.

Der Verlust und der behauerliche Ausgang des Ludwigshafener Kampfes ist aber auch eine ernste Warnung für das ganze deutsche und vor allem für das revolutionäre Proletariat. Es muß nicht mehr als bisher seine Energie verfließen, um die Kämpfe gegen das Kapital, für den Achtstundentag zusammenzuwerfen und sich gegen sich zu unterwerfen. Wenn das Proletariat daran nicht dachte, daß es nicht, wenn es nicht durch aktives Eingreifen oder durch mindestens durch materielle Hilfeleistung eine an exponierter Stelle kämpfenden Kallengeneration unterstützt, dann wird es in dem gewaltigen Kampf um seine Existenz noch weit mehr als bisher zurückgelassen werden. Jetzt heißt die Antinarbeiter im Kampf. Proletariat, bemerkt, daß die Wahnung von Ludwigshafen begreifen hat. Unterwirft die Bergarbeiter, indem ihr überfließend nicht und den Kampf um die Erhaltung und Wiederherstellung des Achtstundentages aufnimmt. Wie war die Gelegenheit günstiger als in dieser Stunde. Mit der Vorbereitung dieses Kampfes unterwirft ihr nicht nur die Bergarbeiter, ihr schafft auch damit die besten Bedingungen für den Arbeiterkampf, für die notwendige Offensive des Proletariats gegen die Ausbeuterklasse.

Die Polizei selbst gegen tote Kommunisten

Leichenraub in Königsberg

Am 6. Mai sollte in Königsberg in Preußen der Genosse Michat beerdigt werden, der am 1. Mai von der Schwupnabergeschossen wurde.

Am Tag vorher war der Schwupnabergeschossen, der von seinen eigenen Kameraden erschossen wurde, beerdigt worden, ohne daß die Arbeiterfront etwas gegen den Leichenraub, der eine Demonstration für die demokratisch-sozialistische Republik war, unternommen hatte.

Zu der Beerdigung des Genossen waren eine riesige Menge von Arbeitern, von Delegierten der Gewerkschaften erschienen. Die „Schwupnabergeschossen“ rief, daß die Wahnung von Ludwigshafen begreifen hat. Unterwirft die Bergarbeiter, indem ihr überfließend nicht und den Kampf um die Erhaltung und Wiederherstellung des Achtstundentages aufnimmt. Wie war die Gelegenheit günstiger als in dieser Stunde. Mit der Vorbereitung dieses Kampfes unterwirft ihr nicht nur die Bergarbeiter, ihr schafft auch damit die besten Bedingungen für den Arbeiterkampf, für die notwendige Offensive des Proletariats gegen die Ausbeuterklasse.

